



Sachsen-Anhalt

Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt – Landesmuseum für Vorgeschichte
Richard-Wagner-Straße 9
06114 Halle (Saale)
0345 / 5247-30, Fax 5247-351
poststelle@lda.mk.sachsen-anhalt.de
www.la-da-lsa.de
AID-Korrespondentin:
Manuela Schwarz M.A.



Schweta. Die zahlreichen durchlaufend verzierten Zonen und die rote Bemalung der Glockenbecher sind für das Mittelbe-Saale-Gebiet eher untypisch.

sich an der nordsüdlichen Achse ausrichten. Verfärbungen innerhalb der Grabgruben weisen zudem auf hölzerne Grabebauten hin. Es fanden sich verzierte Glockenbecher und Henkelglockenbecher, unverzierte Glockenbecher, Schalen und eine Tasse. In zwei Gräbern sind zudem Silex belegt, darunter zwei typische Pfeilspitzen mit eingezogener Basis. Interessanterweise stellen die Gefäße keine der im Mittelbe-Saale-Gebiet gängigen Gefäßtypen dar. Vielmehr lassen sich die Glockenbecher mit Gefäßen aus Süddeutschland, Böhmen, Mähren und Westungarn vergleichen. Auch die Schalen- und Tassentypen weisen in diese Richtung. Der Bestattungsort von Schweta stellt mit sieben verzierten Bechern die Fundstelle mit dem zahlenmäßig umfangreichsten Fundmaterial der östlichen Glockenbechergruppe innerhalb des Mittelbe-Saale-Gebietes dar. Bisher sind von hier knapp 20 solcher Fundstellen bekannt, die sich auffallend in Sachsen häufen.

| M. Conrad, S. Conrad, W. Enßer

Trense im Steinbruch

In der Gemeinde Hohe Börde westlich von Magdeburg wurde erstmalig für die Saalemündungsgruppe ein Teil eines bronzenen Pferdegeschirrs entdeckt: Der bronzene, S-förmig geschwungene Trensenknebel befand sich in der Grubenverfüllung einer großflächigen Siedlung. Er weist pilzartig verdickte Enden und im abgeflachten Mittelteil drei rechteckige Löcher auf. Die Eisenreste im mittleren Loch lassen vermuten, dass hier der Trensenknebel mit dem eisernen Mundstück verbunden war. Für diesen Knebel liegen bisher keine Vergleichsfunde vor, Anordnung und Anzahl der Löcher sprechen jedoch für eine Schirung nach osteuropäischem Vorbild. Dennoch kann das Stück lokal hergestellt worden sein – es gibt Belege für Bronzeverarbeitung in der betreffenden Siedlung.

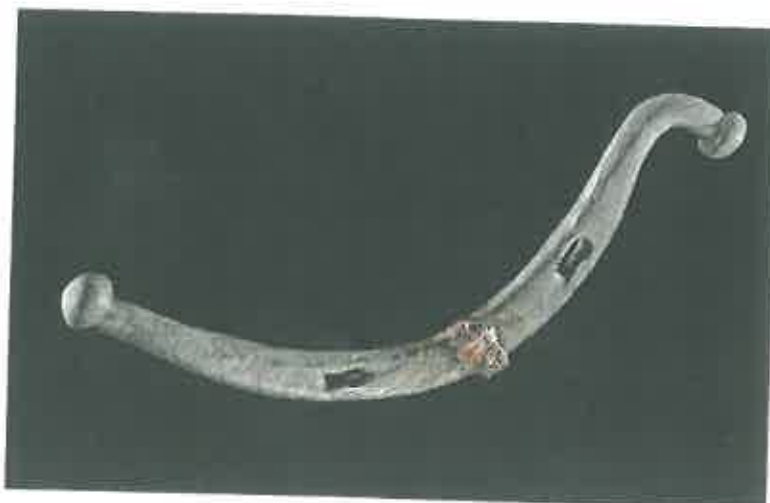
Der Fund wurde im Rahmen der Ausgrabungen im Mammendorfer Andesitsteinbruch geborgen. Dort wurden auf ca. 5 ha über 600 Siedlungsstrukturen dokumentiert. Zum großen Teil handelte es sich um Abfall- und Vorratsgruben sowie eini-

ge wenige Grubenhäuser und Pfostenlöcher. Hinweise auf Wohnhäuser fanden sich bisher nicht.

Die Saalemündungsgruppe ist ein westlicher Ausläufer der Lausitzer Kultur am Übergang von der Bronze- zur Eisenzeit. Radiokarbonaten stellen die Befunde und auch den Trensenknebel in das 8. bis 6. Jh. v. Chr. Verstreut lagen einige Gräber aus dem Neolithikum sowie der Früh- und Mittelbronzezeit zwischen den jüngeren Befunden, was auf eine weit zurückreichende Nutzung des Geländes hindeutet. | K. Kühne

Pech für den Ochsen

Die beiden vor einen Wagen gespannten Rinder vom Ende des 4. Jt. v. Chr., die bei Ausgrabungen im Vorfeld des Tagebaus Profen im Burgenlandkreis zum Vorschein kamen, hatte man mit Silexpfeilspitzen getötet. Handelt es sich bei einem beidseitig zugespitzten, im Querschnitt rechteckigen Knochenartefakt von ca. 12 cm Länge gleichfalls um ein Tötungsinstrument, oder wurden die Ochsen zu Lebzeiten damit angetrieben oder gar die beiden per steifem Joch verbundenen Tiere zum Wenden gereizt? Abgeschabte Stellen und anhaftendes Pech an einem Ende der Knochen Spitze weisen auf eine Schäftung hin. Das Pech wurde im Landeskriminalamt Sachsen-Anhalt mit der Diamantzellen-FT-IR-Technik analysiert. Kleinste Partikel von 10 bis 100 µg reichen dafür vollkommen aus: Ein Partikel der Probe wird zwischen zwei Diamantplatten gepresst und das Infrarotlicht durch die



Mammendorf. Trensenknebel aus einer Siedlungsgrube, Länge 13 cm.